

Obst, Wein und ein geheimnisvoller Keller

In den Weinbergen begegnen sich Erntehelfer und Wanderer, in der Obstkelter knarrt die Saftpresse: Auf der großen Schauanlage im Märklineum sorgt der Herbst für eine Fülle spannender Szenen.



Während das Landvolk bei der Weinlese kräftig anpacken muss, genießen Wanderer und Spaziergänger ganz in der Nähe die Schönheit der Natur.



Von der Burgruine auf dem Berg bis zur Saftkelter im Dorf: Der Abschnitt der Epoche II auf der Anlage im Märklineum ist voller idyllischer Details.



Lässt man auf der rechten Seite der Anlage im Märklineum die bewaldeten Höhen mit dem Bahnhof Durlesbach und damit die Epoche I hinter sich, ändert sich das Landschaftsbild. Die engen Täler öffnen sich, schroffe Felsen treten in den Hintergrund. Als letztes Ausrufezeichen des markanten Höhenzuges zeigt sich noch ein steiler Hügel, den die Ruine einer einst mächtigen Burg krönt. Von dort oben schweift der

Blick weit über das Land. An seinem Fuß breitet sich ein Dorf aus. Bauern und Handwerker gehen hier wie schon in alten Zeiten ihrem Tagwerk nach. Das ländliche Ambiente bildet die perfekte Kulisse für die Epoche II der Bahngeschichte.

Während Fernzüge diesen idyllischen Winkel längst ohne Halt durchheilen, gibt es hier noch den für jene Zeit typischen



Zwischen Felsen und kunstvoll geschichteten Natursteinmauern gedeihen die Trauben prächtig. Doch vor jedem guten Tropfen steht die schweißtreibende Plackerei im Weinberg. Die Wanderer haben dafür keinen Blick – ihnen setzt der Anstieg selbst gehörig zu.



Jede Hand wird gebraucht. Alle packen mit an, vom kräftigen Erntehelfer bis zur jungen Frau. Kein ungewöhnliches Bild: Im Südwesten nehmen Weinfreunde sogar Urlaub, um bei der Lese zu helfen.



Wo sind wir denn jetzt eigentlich? Auf dem Weg hat ein Paar noch einen klassisch gedruckten Wanderführer dabei. Welche Geheimtipps wohl darin stehen?

Nebenbahn-Haltepunkt. Dort werden Holz und landwirtschaftliche Produkte verladen, um sie zu den Kunden in die nahe Stadt zu bringen. Und weil sich die Anlage am württembergischen Kernland orientiert, gehören dazu auch Obst und Wein.

Für Letzteren haben die Miniatur-Weinbauern beinahe jeden Winkel ihres Burgbergs mit Reben bepflanzt. „Landschaftlich

standen hier das Neckartal bei Bad Cannstatt oder die Heilbronner Gegend Pate“, erzählt Modellbauer Gernot Jordan. Wie dort auch reihen sich auf dem sonnenverwöhnten Hügel die Rebstöcke mal quer zum Hang, mal stehen sie senkrecht zur Hangneigung in Reih’ und Glied. Dazwischen sorgen lange Natursteinmauern für Stabilität und speichern zusätzlich Wärme. „Die gibt es zwar auch schon fertig. Wir haben aber lieber Styrodur-Streifen geschnitten und die einzelnen Steinreihen mit einer dicken Nadel eingeritzt. So lässt sich das einfacher an das Terrain anpassen“, verrät der Modellbauer.

Was den Trauben beste Bedingungen bietet, bringt die fleißigen Winzer mächtig ins Schwitzen: Zwischen Steinmauern und nacktem Fels müssen sie sich bei der Weinlese ordentlich ins Zeug legen – da bleibt so mancher stehen, um sich mit dem Unterarm den Schweiß von der Stirn zu wischen. Auch sonst ist im Weinberg einiges los: Hier schneidet ein Senior mit zerkratschtem Hütchen auf dem Kopf mit geübten Handgriffen die Trauben ab. Dort hilft ein junges Mädchen im roten Rock eifrig mit. Was die emsigen Lesehelfer gesammelt haben, tragen kräftige Männer in schweren Bütteln an den Rand der Rebzeilen, wo im Schatten einiger Weinberghäuschen auch mal Zeit sein muss für einen Schwatz.

Von den Dorfbewohnern weitgehend unbeachtet, stiefeln Wanderer schnaufend vorbei. Mit dem Zug sind sie aus der Stadt ins Umland gekommen, um noch einmal die wärmende Herbstsonne zu genießen. Ihr Ziel ist die von Efeu und wildem Wein überwucherte Burgruine, zu der sie ein Wanderweg in steilen Serpentin hinaufführt. So prallen im Weinberg auch zwei Welten aufeinander: Die arbeitende Landbevölkerung und die Erholung suchenden Städter sind sich nah und doch fremd. Ein von den Modellbauern im Märklineum geschickt inszeniertes Bild, das durchaus typisch ist für die Epoche II. Jene Zeit, in der die Bahn so etwas wie (Tages-)Tourismus erst möglich machte.

Die Wanderer und Spaziergänger erweisen sich bei näherem Hinsehen als recht buntes Völkchen. Da spielt ein kleiner Junge vergnügt im Weinberg, seine Mama und seine ältere Schwester haben ein wachsames Auge auf den kleinen Kletterer. Ein muskelbepackter Schönling und seine Freundin genießen die →

Mögliches Zubehör

Details	Hersteller	Artikel
Fachwerkgebäude	Faller	Nr. 130275
Lanz Bulldog	Viessmann	Nr. 1167
Kühe	Preiser	Nr. 14409
Pferdefuhrwerk	Faller	Nr. 154021
Blätterflor	Heki	Nr. 1677
Natursteinmauer	Noch	Nr. 58064
Apfelbäume	Busch	Nr. 6858

Zu Besuch: Das Nachkriegskind VT98 macht auf dem Nebenbahngleis zwischen Fachwerk und Obstgärten der Epoche II seine Aufwartung.



Im armen Württemberg leisteten Obstgärten einen wichtigen Beitrag zur Ernährung. Saft und Apfelmost waren beliebte Getränke.



Ja, es wird viel „geschäft“ im Dorf. Aber die Zeit für ein kleines Schwätzchen muss trotzdem sein – entspanntes Landleben eben.



Den Lohn aller Mühe gibt es im Weinkeller, der sich seitlich im Unterbau der Anlage versteckt: Hier wird ein guter Tropfen ausgeschenkt.



→ Aussicht, während sich ein Stück weiter eine Pfadfinder-Wandergruppe an einem leise plätschernden Brunnen eine Pause gönnt. Über all dem kreist stolz ein Adler am Himmel. Zwei Mädchen verschnauften auf halbem Weg zur Burg, ganz in der Nähe schiebt eine Frau zwischen Gestrüpp und rosa Blumen einen Kinderwagen knirschend über den Kiesweg. An einem Teich werden noch schnell ein paar Handybilder von den Schwänen und Entchen im Wasser gemacht. Dann geht es an den steilen Anstieg hinauf zur Burgruine. Hier genießen bereits die ersten ein kleines Picknick und die Aussicht ins Tal, wo sich die Fachwerkhäuser des Bauerndorfes idyllisch entlang der Gleise der Bahnlinien ausbreiten. Dort unten ist auf den ersten Blick alles wie in alten Zeiten. In den Obstgärten und auf den Streuobstwiesen reifen dick und dunkelrot knackige Äpfel an den Bäumen. Zwei Frauen nehmen sich der reichen Ernte an, neugierig beobachtet von ein paar Ziegen, die in einem Pferch gleich daneben herumtollen. Mit seinem Pferdefuhrwerk rumpelt der Bauer über die Dorfstraße. Er bringt eine große Ladung Kohlköpfe zur Scheune. Hühner picken auf dem Kompost und beobachten die Knechte, die mit der Sense Heu machen – vielleicht fallen da ja noch ein paar Körner ab.

Jetzt im Herbst liegt die imposante Saftkelter im Zentrum des Geschehens. Gerade hat ein Landwirt mit seinem blauen Lanz-Bulldog eine Fuhre Äpfel auf den Hof gefahren. Dem Hofhund ist das knatternde Ungetüm nicht geheuer, sicherheitshalber wird es ordentlich angebellt. Die Tauben im Taubenschlag und die Kühe auf der nahen Weide schauen interessiert zu. Die Menschen sind dagegen viel zu beschäftigt: Ein Helfer trägt auf den Schultern einen schweren Sack über den Hof, vor einer altertümlichen Handpresse hantiert eine Bäuerin mit Obstkörben. Drinnen in der Kelter werden die Früchte in großen Bottichen gewaschen, ehe sie in einer riesigen Presse ihres Saftes beraubt werden. Dieser lagert dann in großen Fässern vor dem Haus. All dies ist so realistisch dargestellt, dass man als Besucher fast den süßlichen Duft wahrzunehmen glaubt, der aus dem stolzen Fachwerkbau aufsteigt.

Die Dorfbewohner haben für so etwas natürlich keinen Blick. Wer näher hinschaut, erkennt viele pfiffige Details und Szenen: den Bauern zum Beispiel, der wagemutig mit einer Leiter auf sein Dach gekraxelt ist, um dort ein paar heruntergefallene Firstziegel zu ersetzen. Die Dame im Kleid, die an eine Viehtränke gelehnt eine Pause macht. Die altertümliche Dreschmaschine, die Mechaniker auf dem Hof für ihren nächsten Einsatz fit machen. Oder den lachenden älteren Mann mit Sonnenhut, der vom geschäftigen Treiben völlig unbeeindruckt vor der Kelter auf seinem Stuhl sitzt und ein Schwätzchen mit der Nachbarin hält.



Passend abgeknippte braune Kabelstücke verwandeln sich in Weinstöcke, Streichhölzer und Bindfaden markieren die Reihen.

Praxis-Tipp: Weinberge im Eigenbau

Auf Anlagen mit hügeligem Terrain sind Weinberge ein tolles Mittel, um der Landschaft Gestalt zu geben. Mit ein paar Kniffen sind sie gar nicht schwer zu bauen. Die Anlagenbauer aus dem Märklineum verraten, wie es geht:

Zunächst kommt der Boden. Wo einmal die Reihe der Rebstöcke stehen soll, sollte man das Bodenmaterial in einer schmalen Linie etwas dicker auftragen. In diese dann mit einem kleinen Bohrer (eine Ahle tut es auch) Löcher für die einzelnen Rebstöcke bohren. Braun angemalte Streichhölzer, zwischen denen mit Heißkleber dünner Bindfaden fixiert wird, markieren die Endpunkte jeder Reihe. Dazwischen werden die Rebstöcke gesetzt. Die Profis im Märklineum nehmen dafür die abgeknipsten Enden brauner Massekabel, die beim Gleisbau ohnehin anfallen. Diese werden in die richtige Länge gebracht, etwas verdreht, damit sie nicht zu gleichmäßig wirken, mit Leim bestrichen und dann mit Modellbau-Erde betupft. So entsteht der Eindruck einer knorrigen, alten Rinde. Ein Stück „Blätterflor“ von Heki, passend zurechtgezupft, ergibt das Weinlaub. Für einen realistischen Gesamteindruck empfiehlt es sich, nicht den gesamten Weinberg in der gleichen Farbe zu begrünen, sondern unterschiedlich gefärbtes Material zu nehmen. So bekommt man mehr Struktur und ein realistischeres Landschaftsbild.




Aus „Blätterflor“ wird dann das Weinlaub geformt. Zum Schluss richtet Modellbauer Gernot Jordan die Reben noch richtig aus.



Fast scheint es, als ob die Dorfbewohner ganz bewusst an ihrem traditionellen Leben festhalten. Denn die Zeichen der Neuzeit sind bereits unübersehbar. So liegen auf der anderen Seite des Bahndamms Badende am Seeufer und genießen einen freien Tag unter dem Sonnenschirm. Über die Chaussee, die zur Stadt führt, rumpeln gerade die bunten Wagen eines Wanderzirkus vorbei. Sie haben es nicht weit bis zu den ersten Häusern der Vorstadt, die dem altertümlichen Dorf langsam näher rückt.

Dort ist für Vergnügen gesorgt, und das gleich doppelt: Die Dorfbewohner und die Badegäste werden sicher bald zu der kleinen Kirmes auf der Festwiese strömen, um dort bei Musik und Tanz den Tag ausklingen zu lassen. Droben auf dem Burgberg hat sich derweil herumgesprochen, was sich hinter der geheimnisvollen schweren Eichentür am Hang verbirgt (unser Rätselbild aus Heft 4/22): Im Schacht eines alten Bergwerks hat ein findiger Wirt einen urgemütlichen Weinkeller eingerichtet. Hier unten wird ein guter Tropfen ausgeschenkt. Das Akkordeon spielt auf, man sitzt an gemütlichen Holz-tischen beisammen, sogar ein paar Augustinermönche achten

darauf, dass ihre „Schäfchen“ nicht allzu sehr auf dem Trockenen sitzen. Hier unten kommen sich bestimmt auch Weinbauern und Wanderer endlich näher. „Wohl bekommt’s!“, möchte man ihnen zurufen.

Zum Schluss noch die nächste Folge unseres Ratespiels mit Blick auf die Ausgabe 06/22: Wer errät, wo sich der schöne Blick über die Lagune von Venedig befindet? 

Text: Stefan Bolz; Fotos: Kötzle



Weitere Informationen zum Märklineum und dem aktuellen Stand seiner Anlage, ebenso Besucherinformationen zu Anreise und Tickets finden Sie auf www.maerklineum.de